

Besonders hervorgehoben wird die Aussicht auf gegenseitige Kooperation und Koordination in internationalen Beziehungen. Insbesondere die gegenseitige Abstimmung und Beratung bezüglich staatlicher Souveränität, territorialer Integrität und Menschenrechten hebt das Papier hervor.⁷² Der wirtschaftliche Austausch wird an Handel, Direktinvestition, Einbindung chinesischer Finanzinstitute, Schuldenerlassen, Infrastrukturausbau und Kooperation im Ressourcenbereich festgemacht. Nicht zuletzt ist auch die Bereitschaft, die Regionalorganisation AU (=Afrikanische Union) und NEPAD (=New Partnership for African Development zu unterstützen) in der Verfolgung ihrer Ziele zu unterstützen, niedergelegt.⁷³

Insgesamt vermittelt dieses Strategiepapier den Eindruck einer sowohl für Afrika als auch China rundweg profitablen Partnerschaft, deren Eckpfeiler sensible Stellen afrikanischen Selbstverständnisses aufgreifen und sich bewusst von historischen Traumata fremder Herrschaft auf dem Kontinent distanzieren. Inwiefern dieses strategischen Eckpunkte, besonders die Behauptung einer Gegenseitigkeit, tatsächlich in die Praxis umgesetzt werden, soll im Folgenden in den Blick genommen werden.

5. Hintergründe: wirtschaftliche Interessen Chinas

Die Afrikapolitik der VRCh kann als direkte Funktion zu Chinas eigenem wirtschaftlichen Aufstieg gesehen werden. Der steigende Rohstoffbedarf Chinas sowie die Suche nach neuen Absatzmärkten und Investitionsorten sind von Bedeutung. Sie sind damit sowohl als das Resultat eines Strebens nach wirtschaftlicher Prosperität als auch als eine Art Demonstration der neu erlangten Macht nach außen zu sehen.⁷⁴

⁷² Vgl. Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (2006), S. 2.

⁷³ Vgl. Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (2006), S. 7.

⁷⁴ Vgl. Tull, (2005), S. 5.

5.1. Grundlagen

Chinas wirtschaftlicher Aufstieg ist von wettbewerbsfähigen Billigprodukten als Exportgüter und der eigenen, beständig anwachsenden Nachfrage nach Rohstoffen gekennzeichnet. Sie bilden wichtige Parameter in der globalisierten Handelswelt und wirken folglich auch auf Afrika. Insgesamt hat sich das Handelsvolumen Chinas im Austausch mit Afrika zwischen 1993 und 2005 mit einer Höhe von 40 Milliarden US-Dollars um das 50-fache vergrößert. Während dieser Austausch für China zwar lediglich 2,5% des gesamten Außenhandels bedeutet, ist für Afrika China bereits 2004, zum dritt wichtigsten Handelspartner – nach den USA und Frankreich – aufgestiegen.⁷⁵ Damit stehen auch afrikanische Wirtschaftsinteressen zur Disposition. Ob dieses neue Zusammenarbeit aber wirklich von „mutual benefit, reciprocity and common prosperity (...)“ gekennzeichnet ist, soll im Folgenden untersucht werden.⁷⁶

5.2. Rohstoffimporte

In den vergangenen dreißig Jahren hat sich das chinesische GDP verzehnfacht.⁷⁷ Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ist auch Chinas immer stärker steigende Nachfrage nach Rohstoffen verbunden: die stetig wachsende Bevölkerungszahl und das rasante Wachstum der chinesischen Volkswirtschaft geht mit einem steigenden Bedarf an natürlichen Ressourcen einher, zu dessen Deckung afrikanische Partner langfristig einen Beitrag leisten können.⁷⁸ Auch der industrielle Aufschwung führte zu einer Nachfrageerhöhung im Bereich Rohstoffe. Vor allem in der Schwerindustrie ist Erdöl ein relevanter Produktionsfaktor, da die Fertigungskapazitäten für Stahl, Aluminium und Glas einer große Menge an Erdöl bedürfen. Insgesamt ist Rohöl der quantitativ wichtigste Rohstoff für China, aber auch andere natürliche Ressourcen sind von Bedeutung.⁷⁹

Ein wichtiger Interessenpunkt ist also die Handelskooperation im Rohstoffbereich im Allgemeinen:⁸⁰ Die regionale Struktur chinesischer Importe aus Afrika zeigt die Bedeutung des

⁷⁵ Vgl. Perret (2006), S. 4.

⁷⁶ Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (2006), S. 2.

⁷⁷ Vgl. Perret (2006), S. 1.

⁷⁸ Vgl. Tull (2005), S. 5.

⁷⁹ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 21.

⁸⁰ Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (2006), S. 4.

Rohstoffhandels. In diesem Bereich bezieht China im Sub-Sahararaum Erdöl aus Nigeria, Angola, Sudan, und Äquatorialguinea, Eisen und Kupfer aus Südafrika und Sambia, Kobalt und Coltan aus der Demokratischen Republik Kongo und schließlich Tropenholz aus Gabun, Kamerun und Kongo und Chrom aus Zimbabwe.⁸¹

Dabei stellt Erdöl scheinbar das wichtigste Handelsgut dar: „85 Prozent der Exporte aus Afrika nach China stammen aus erdölexportierenden Ländern: Angola, Äquatorialguinea, Nigeria, der Republik Kongo und dem Sudan.“⁸² Damit bestünde kein großer Unterschied zu den Handelsinteressen der USA auf dem Kontinent, für die Afrika als Rohöllieferant eine ähnlich wichtige Bedeutung hat. 2009 folgte China den USA auf Platz zwei der Liste der weltweit am meisten Erdöl importierenden Staaten, gefolgt von Deutschland und Indien.⁸³

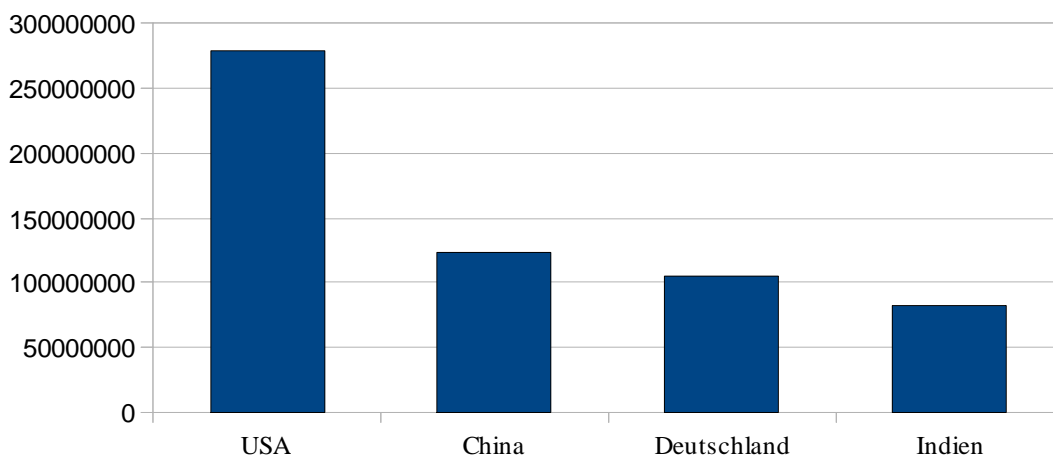


Abbildung 1: Top importers Mineral fuels, oils, distillation products.

(nach UN- Comtrade (2010): *Top importers Mineral fuels, oils, distillation products*; für 2009; Importwerte in US-Dollar)

⁸¹ Vgl. Courmont, (2006), S. 2.

⁸² Dieter (2008), S. 14.

⁸³ Vgl. Abbildung 1.

Die hohen Beträge im Handelsbereich Rohöl verschleiern aber die Omnipräsenz Chinas auf dem Kontinent, die sich keineswegs lediglich auf einen Rohstoff beschränkt: Viele kleine Länder mit einem vergleichsweise geringen Handelsvolumen sind wichtige Partner Chinas bezüglich strategischer Rohstoffe, wie etwa Kobalt sowie Coltan, das ein wichtiges Material für die Mikroelektronik ist.⁸⁴

Insgesamt zeigt die Regionalstruktur: Im Subsahararaum dominieren Entwicklungsländer als Handelspartner im Erdölbereich, wie etwa Angola, die Demokratische Republik Kongo, der Sudan (beziehungsweise seit dessen Unabhängigkeit auch Südsudan) und Äquatorialguinea, und das südliche Afrika.⁸⁵



Abbildung 2: Chinas Afrikanische Handelspartner im Erdölsektor
(nach Arte (2007): mit offenen Karten. Was will China in Afrika.)

⁸⁴ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 20.

⁸⁵ Vgl. Abbildung 2.

5.3. Importstruktur Chinas aus Afrika

Während afrikanische Verbraucher sich als bereitwillige Konsumenten chinesischer Billigprodukte erweisen, bietet der Kontinent selbst dank seines Ressourcenreichtums einen für den chinesischen Wirtschaftsaufschwung geeigneten Exportpartner.⁸⁶ Entgegen der chinesischen Bezeichnung der Zusammenarbeit als ‚Süd-Süd-Kooperation‘, zweier Partner auf ähnlicher Entwicklungsstufe, zeigt bereits die gehandelte Produktpalette, dass es sich hier um die typische Austauschbeziehung zwischen Entwicklungs- und Industrieländern handelt: China exportiert Industriegüter nach Afrika, während dessen Importe zum größten Teil aus Bodenschätzen und Landwirtschaftsprodukten besteht.⁸⁷

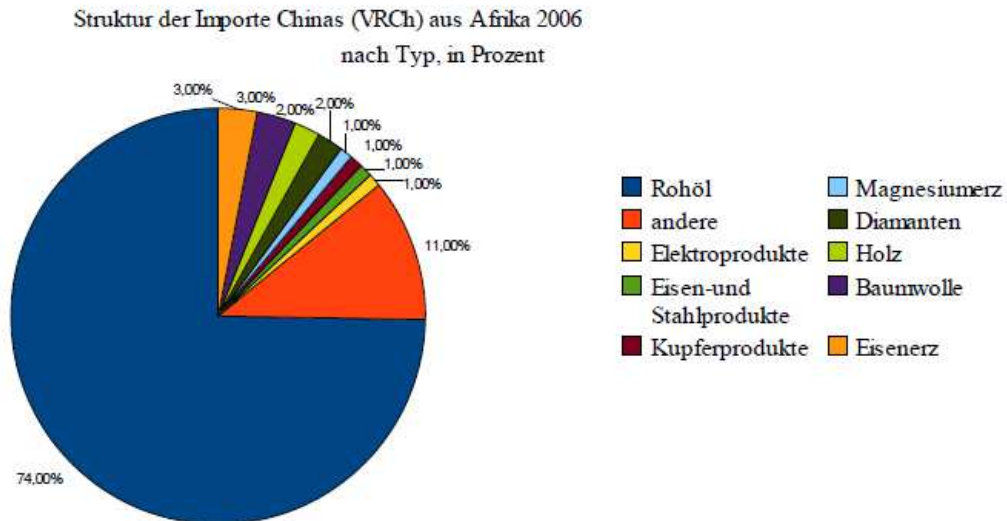


Abbildung 3: Struktur der Importe Chinas (VRCh) aus Afrika 2006.
nach Typ, in Prozent.
(nach Asche/Schüller (2008), S. 22.)

Insbesondere Rohöl ist dabei von Bedeutung: 2006 lag dessen Anteil bei etwa 74 Prozent aller chinesischer Importe aus Afrika. Landwirtschaftliche Produkte wie Baumwolle und Holz machten je 3 % und 2 % aus, Eisenerz 3 %, Magnesium und Kupfererz 1%.⁸⁸

⁸⁶ Vgl. Taylor (2009), S. 14.

⁸⁷ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 22.

⁸⁸ Vgl. Abbildung 3.

Deren Wettbewerbsfähigkeit und die immer größer werdende Nachfrage nach Rohstoffen, verbunden mit einer gleichzeitigen Knappheitssituation, verändern nicht nur die Parameter in der Weltwirtschaft, sondern haben auch Auswirkungen auf die afrikanische Wirtschaft.⁸⁹

In den vergangenen Jahren öffnete China seine Märkte einseitig für Exporte aus Afrika, 2007 schaffte es die Zölle auf insgesamt 440 Produkte im Rahmen sino-afrikanischer Handelsbeziehungen ab, wodurch es selbst zum drittgrößten Importeur weltweit aufstieg.⁹⁰ Die zugrundeliegende Außenpolitikstrategie Chinas scheint aufzugehen: Seit dem FOCAC fand ein Anstieg des Handels zwischen China und Afrika von 10,6 Milliarden im Jahr 2000 bis zu 72 Milliarden im Jahr 2007 statt.⁹¹ Im Gegensatz zu China, für das der Handelsaustausch mit Afrika im Jahr 2005 lediglich 2,8 % des Gesamtvolumens ausmachte, spielt der bilaterale Handelsaustausch für Afrika eine bedeutende Rolle.⁹² Daraus folgt, dass für China auch politische Interessen zur Disposition stehen.

5.4. Exporte Chinas nach Afrika: Beispiel Textilien

Die chinesische Außenhandelspolitik richtet sich außerdem auf die Erschließung neuer Märkte, zu denen auch Afrika zählt:⁹³ „Chinesische Unternehmen haben Afrika als attraktiven Markt für ihre Exportgüter entdeckt, insbesondere für Maschinen, Industrieprodukte, Telekommunikation, Waffen, Kleidung und Textilien.“⁹⁴ China versorgt den afrikanischen Markt mit billigen Verbrauchsgütern. Während chinesische Exporte aus dem Bereich Textilien, Leder und Schuhe zugenommen haben, können sich afrikanische Hersteller trotz des Abbaus von Handelsbarrieren nicht auf den Märkten behaupten.⁹⁵ Dieser Produktbereich verdeutlicht, dass sich hier keine win-win-Situation einstellt. Diese Handelskonstellation ist insbesondere im Falle des Handels mit Baumwolle und Textilien als negativ für die afrikanischen Volkswirtschaften zu bewerten.

⁸⁹ Vgl. Perret (2006), S. 4.

⁹⁰ Vgl. Dieter (2008), S. 14.

⁹¹ Vgl. Besada/Wang/Whalley (2008), S. 6.

⁹² Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 18.

⁹³ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 18.

⁹⁴ Vgl. Tull (2005), S. 13.

⁹⁵ Vgl. Asche/Schüller (2008), S.11.

Drei Prozent chinesischer Importe aus Afrika sind Baumwolle.⁹⁶ Für die Staaten Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana und Togo ist China zu einem wichtigen Handelspartner geworden, exportierten sie doch 2004 mehr als die Hälfte ihres Produktes nach China.⁹⁷ Damit ergeben sich für die Länder zunächst positive Wirkungen, da sie ihre Exporte erhöhen konnten. Insbesondere für Benin, Burkina Faso, Mali und Togo zeigten sich die Auswirkungen. Baumwollexporte nach China stellten 7 Prozent des gesamten Wirtschaftswachstum in diesen vier Ländern dar.⁹⁸ Zunächst ist diese Entwicklung als positiv für die Länder zu bewerten, da auf diese Weise sowohl der Produktpreis als auch die Einnahmen der Händler steigen.

China hingegen exportiert in einem zweiten Schritt Wolle und Stoffe zurück nach Afrika, die allerdings nicht in den Ursprungsländern der Baumwolle, sondern in Textilfabriken in Südafrika, Lesotho, Swasiland, Nigeria und auf Mauritius weiterverarbeitet werden.⁹⁹ Die dort gefertigten Produkte werden aber keineswegs innerhalb Afrikas weiterverkauft, sondern meist in die USA exportiert, während der afrikanische Markt die günstigeren, chinesischen Textilprodukten konsumiert. Dieses Handelsdreieck erinnert in seinem negativen Muster an Kolonialzeiten, denn hier tritt wieder das Rohstoffparadoxon zutage, das sich aufgrund externer Einflüsse entwickeln konnte.

Heute ist es allerdings das Ergebnis der Globalisierung, in der nicht allein China, sondern auch die USA und Europa für die gegenwärtige Situation verantwortlich sind. Ihre Subventionen für 25 000 Baumwollfarmer wirkten sich wie eine Preissenkung, folglich in geringeren Exporteinnahmen für die Bauern aus.¹⁰⁰ Problematisch ist allerdings tatsächlich, dass China gleichzeitig als Exporteur billiger Textilien auftritt, denn damit werden afrikanische Produzenten sowohl auf heimischen als auch auf internationalen Märkten marginalisiert.¹⁰¹ Diese Entwicklung kann insofern positiv gesehen werden, weil sie durch den entstehenden Konkurrenzdruck zu Innovationen und größerer Effizienz führen.¹⁰² Allerdings sind die sichtbaren Folgen weitaus negativer: Die Arbeitslosigkeit in diesem Sektor ist in den vergangenen Jahren gestiegen – im Jahr 2005 hatte beispielsweise innerhalb von zwei Jahren in Südafrika 55 000 Angestellte ihre Arbeit verloren, ähnlich in

⁹⁶ Vgl. Abbildung 3.

⁹⁷ Vgl. Perret (2006), S. 13.

⁹⁸ Vgl. Perret (2006), S. 13.

⁹⁹ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 56.

¹⁰⁰ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 51.

¹⁰¹ Vgl. Berger/Wissenbach (2007), S. 3.

¹⁰² Vgl. Broadman (2007), S. 3.

Swasiland und Togo.¹⁰³ Bemerkenswerter ist, dass China zunehmend beginnt in den Textilsektor zu investieren. In Ghana gehören bereits zwei der vier dort ansässigen Unternehmen zu chinesischen Firmen, ähnlich in Benin, wo drei von vier Herstellern in chinesischer Hand sind. Es zeigt sich, dass Verhandlungen mit China in diesem Sektor aufgrund der bereits existierenden starken Präsenz unumgänglich sein werden. Inzwischen bietet China bereits den afrikanischen Betreibern technologische und wissenschaftliche Expertise an, um die Baumwollproduktion zu steigern. Dies könnte zu einer noch vertieften Abhängigkeit zu China führen, weniger wahrscheinlich scheint dies als das „(...) first sign of change in chinese strategy Africa (...)“¹⁰⁴ gewertet werden kann, sofern damit eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen gemeint ist.

5.5. Investitionen im Rohstoffsektor

„The Chinese Government facilitates Chinese enterprises to develop and exploit rationally their [the African's] resources.“¹⁰⁵ Bei dieser Investitionstätigkeit geht es aber weniger um die Unterstützung der Afrikaner als darum die Versorgung der heimischen Wirtschaft mit Energie und Rohstoffen langfristig sicherzustellen, genau im Gegensatz zur eigenen Vorgabe und ungeachtet der Bedingungen.

Deshalb investiert China massiv in die Förderung und Erschließung ausländischer Bezugsquellen.¹⁰⁶ Da China nicht zuletzt aus Gründen der Energiesicherheit eine langfristige Strategie in Afrika verfolgt, spielen Direktinvestitionen, insbesondere im Bereich der Erschließung, Produktion und Förderung von Erdöl, eine wichtige Rolle in den Handelsbeziehungen: Zwischen 650 und 750 chinesische Unternehmen sind gegenwärtig in Sub-Sahara-Afrika präsent. Drei große chinesische Staatsfirmen spielen bei Investitionen im Erdölsektor eine tragende Rolle: CNPC (=China National Petroleum Cooperation), SINOPEC (=China Petroleum & Chemical Coporation), CNOOC (=China National Offshore Oil Cooperation) haben zusätzliche private Anteilseigner, während CNPC und SINOPEC der staatlichen Energiebehörde in vertikaler Beziehung untergeordnet sind.

¹⁰³ Vgl. Perret (2006), S. 13.

¹⁰⁴ Vgl. Perret (2006), S. 13.

¹⁰⁵ Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (2006), S. 2.

¹⁰⁶ Vgl. Hilpert (2010), S. 27.

Ziel der Investitionen ist nicht lediglich eine konstante Versorgung mit den Rohstoffen, sondern zugleich die Sicherung der Position Chinas als ‚global player‘ im Energiesektor.¹⁰⁷ Neben Erdöl, sind auch Bergbau, Fischerei, Holz, die verarbeitende Industrie sowie Infrastrukturausbau wichtige Sektoren.¹⁰⁸

Chinesischen Angaben zufolge wäre China 2006 bereits der drittgrößte Direktinvestor auf dem Kontinent gewesen, laut UNCTAD (=United Nations Conference on Trade and Development) sind dies aber immer noch Europäische Staaten, etwa Großbritannien und Frankreich.¹⁰⁹ Diese Diskrepanz ist durch die ungenaue statistische Unterscheidung zwischen FDI (=Foreign direct investment), Entwicklungszusammenarbeit und Handelskrediten erklärbar, die allesamt unter FDI gefasst werden. Das Ergebnis ist eine positive Perzeption Chinas als Großinvestor in Afrika, die von offizieller Seite so gezielt gestützt wurde.¹¹⁰ Insgesamt tragen die Handelsbeziehungen zwischen China und Afrika, aufgrund der tendenziell einseitigen Profitchancen, die aus Sicht Chinas auf die Sicherung zu Rohstoffen und Absatzmärkten für eigene Produkte dienen, tatsächlich kolonialistische Züge.¹¹¹ Obwohl sich vor dem Hintergrund globalisierter Wirtschaftszusammenhänge eine internationale Arbeitsteilung entwickelt hat, die sich im Falle dieser Beziehung in unterschiedlicher - und vielfach tatsächlich komplementärer Ausstattung mit Ressourcen, Kapital und Arbeitskräften äußert -, ist der Handelsaustausch in diesem Fall unausgewogen. Chinesische Billigprodukte zerstören afrikanische Märkte während die Exportabhängigkeit, insbesondere rohstoffreicher Staaten, verschärft wird.¹¹²

6. Hintergründe: Politische Interessen Chinas

Die wirtschaftlichen Interessen Chinas sind mit einer politischen Strategie verknüpft: Ökonomischer Erfolg steht auch für Machtansprüche auf internationaler Ebene, die durch ein Auftreten als modernes, ökonomisch starkes China, das sich so auch im internationalen Kampf um

¹⁰⁷ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 22.

¹⁰⁸ Vgl. Perret (2006), S. 8.

¹⁰⁹ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 26.

¹¹⁰ Vgl. Asche/Schüller (2008), S. 27.

¹¹¹ Vgl. Dieter (2008), S. 9.

¹¹² Vgl. Dieter (2008), S. 13.